

Schubert über die Schulter geschaut



Foto: Birgit Kraus/Naxos

Im Einsatz für Schubert: Ulrich Eisenlohr (r.) mit der Tonmeisterin Pauline Heister vom BR und dem Bariton Wolfgang Holzmaier.

Als eines der gegenwärtig ambitioniertesten Projekte auf dem internationalen Schallplattenmarkt gilt die „**Deutsche Schubert-Lied-Edition**“ des Labels Naxos, die nun bei Volume 17 angekommen ist. Über Intentionen und Hintergründe des Projekts unterhielt sich Adelbert Reif mit **Ulrich Eisenlohr**, dem künstlerischen Leiter der CD-Reihe.

Adelbert Reif Herr Eisenlohr, Sie sind gewissermaßen der Spiritus Rector der großen Deutschen Schubert-Lied-Edition von Naxos. Was zeichnet diese Edition gegenüber den bereits auf dem Markt befindlichen aus?

Ulrich Eisenlohr Zunächst einmal die Einteilung des Repertoires nach Dichtern und Dichtergruppen. Die Edition folgt damit der Intention Schuberts, der in seinem Widmungsschreiben an Goethe ein ähnliches Ordnungskonzept für seine Lieder entwarf. Er kündigte an, dem Herrn Geheimrat Goethe eine größere Sammlung von Lieder-Heften widmen zu wollen, wovon die ersten zwei Lieder auf Texte von Goethe enthalten sollten, das dritte Lieder auf Texte von Schiller und die weiteren Vertonungen der sentimentalen Dichter wie Klopstock, Höltz und Matthisson und von Gedichten Ossians. Das heißt, Schubert hegte den Wunsch, seine Lieder nach Dichtern und Dichtergruppen geordnet der musikalischen Welt zu präsentieren.

Zum anderen entschlossen wir uns, prinzipiell nur deutschsprachige Sänger zu verpflichten und der Edition ein einheitlich deutschsprachiges Profil zu verleihen.

Es gibt genügend bereits sehr profilierte, wenn auch noch weniger bekannte jüngere deutschsprachige Lied-Sänger, die uns wert erscheinen, im Rahmen dieser Reihe präsentiert zu werden. Von daher kann man vielleicht auch verstehen, dass abgesehen von wenigen Ausnahmen das Prinzip eine CD mit einem Sänger, eine andere CD mit einem anderen Sänger eingehalten wird. Dadurch ist zugleich eine gewisse Vielfalt der Interpretation gewährleistet.

AR Wurzeln Schuberts Lieder so sehr im deutschen Sprachraum, dass nur deutschsprachige Sänger sie richtig zu interpretieren vermögen?

UE Richtig oder falsch wären als Antwort zu rigoros. Doch sind bei vielen von Schuberts Liedern musikalische Faktur sowie Bildsprache und Assoziationsgehalt des Gedichts dergestalt mannigfaltig miteinander verknüpft, dass es vielleicht nur deutschsprachigen Sängern möglich ist, der engen Verbindung von Musik und Text ganz auf den Grund zu gehen. Das gilt vielleicht nicht einmal so sehr für die bekannten dramatischen Lieder wie „Erkönig“ und „Gretchen am Spinnrade“, sondern eher für die unbekannteren einfa-

cheren, strophisch gebauten Lieder. Hier kommt es besonders darauf an, durch die gleichförmige Struktur der Musik immer neue Farbnuancen und emotionale Differenzierungen, die in den verschiedenen Gedicht-Strophen verankert sind, durchscheinen zu lassen. Und das ist natürlich Sängern deutschsprachiger Herkunft mit einer genauen Kenntnis von Wortbedeutungen und ihren – bis ins Unterbewusste reichenden – assoziativen Verknüpfungen besser möglich.

AR Manche Schubert-Lieder stellen Sie in ihren verschiedenen Fassungen vor. Nach welchen Kriterien erfolgt Ihre Auswahl?

UE Hauptkriterium ist natürlich, dass sich die einzelnen Fassungen oder auch Bearbeitungen signifikant voneinander unterscheiden. Es muss für den Hörer spannend sein, die verschiedenen Bearbeitungen zu vergleichen und zu verfolgen, wie sich Schuberts Zugang zum Text veränderte. Dabei geht es uns nicht um musikwissenschaftlich korrekte Vollständigkeit. Vielmehr soll der Hörer Gelegenheit erhalten, Schubert in seinem Schaffensprozess ein wenig über die Schulter zu schauen. Interessant ist zum Beispiel, dass Schubert die Goethe-Lieder

häufig in einem Schwung komponierte, während er bei den Schiller-Liedern oft drei, vier und fünf verschiedene Bearbeitungen anfertigte.

AR Nun ist Schuberts Tonartenwahl bei der Komposition seiner Lieder durchaus nicht zufällig – sie bestimmt die Aussage des Liedes im Sinne einer Tonartencharakteristik mit. Sie halten sich nicht unbedingt an diese Vorgabe ...

UE Die Notwendigkeit, nicht nur in den Originaltonarten aufzunehmen, ergab sich einfach daraus, dass Schubert die meisten seiner Lieder in Tenor- bzw. Sopranlage schrieb. Auf den Zuhörer würde eine entsprechend eingeschränkte Besetzung beim Umfang dieser Produktion schnell eintö-

„ihren“ Sängern erarbeitet und aufgeführt hatten. Und jetzt, ab dem zweiten Drittel bis zum Abschluss des Projekts, werde ich der einzige pianistische Begleiter sein. Damit soll ein gewisser künstlerischer roter Faden gewährleistet werden. Denn die Kunst bei einer so großen Produktion besteht gerade darin, Vielfältigkeit und Einheitlichkeit unter einen Hut zu bringen. Ich hoffe, dass ich dazu etwas beitragen kann.

AR Für die kommenden Jahre ist das Erscheinen der Serie mit Liedern auf Texte der „Dichter der Empfindsamkeit“ vorgesehen. Hier werden Sie erstmals statt eines Konzertflügels ein Hammerklavier als Begleitinstrument einsetzen. Was hat Sie

Schubert gibt, das man als schlecht bezeichnen müsste. Selbst in den kleinsten Liedern stößt man auf Wendungen, um die manch anderer Komponist sein ganzes Leben lang gerungen hätte. So kenne ich kaum ein Lied, von dem ich sagen würde, er hätte es besser nicht komponieren sollen. Lediglich unter den Texten finden sich einige, über die wir heute nur noch den Kopf schütteln können, selbst die aber werden oft durch Schuberts Musik in einen Rang erhoben, den man vielleicht als „unantastbar“ bezeichnen könnte. Auch weniger Geniales aus seiner Feder ist ungleich besser als manches, was nach ihm auf dem Gebiet des Liedes noch produziert wurde. ■

Das Hammerklavier wird dem Flügel an die Seite gestellt werden

nig wirken. Auch schrieb Schubert viele Lieder in Tonlagen, die selbst für hohe Stimmen heute sehr unbequem zu singen sind. Vermutlich sang man zu seiner Zeit viel kopfstimmiger. Zudem lag die Stimmung der Instrumente einen Drittelton unter unserer heutigen. Und schließlich legt die Rezeptionsgeschichte nahe, einen Zyklus wie die „Winterreise“ mit seinen düsteren Farben statt von einem Tenor von einem Bariton singen zu lassen, der vielleicht besser in diese Schwermütigkeit eintauchen kann. Man muss hier Mut zur Flexibilität aufbringen. Grundsätzlich aber versuche ich, wenn Transpositionen notwendig sind, wichtige Farbgehalte oder Charakteristika so weit wie möglich zu erhalten. So versuchen wir beispielsweise, nicht von Kreuz- nach B-Tonarten und umgekehrt zu transponieren.

AR Gehörte es von Anfang an zu Ihrem Konzept, verschiedene Sänger und verschiedene Pianisten an dem Projekt zu beteiligen?

UE Der Gedanke, verschiedene Sänger mit der Interpretation der Lieder zu betrauen, war von Anfang an vorhanden. Erst etwas später gingen wir dazu über, auch verschiedene Pianisten für das Projekt zu verpflichten. Zu Beginn gab es zwei Pianisten. Dann folgte eine Übergangsphase mit einigen weiteren Pianisten, die engagiert wurden, weil sie entsprechende Repertoires bereits früher mit

zu dieser Entscheidung bewogen?

UE Ich bin bemüht, eine große Vielfalt an Möglichkeiten aufzuzeigen, wie man an die Schubert-Lieder herangehen kann. Mittlerweile ist durch international renommierte Sänger das Hammerklavier auch in der Liedbegleitung bis in die Frühromantik als gleichwertig neben dem Konzertflügel akzeptiert. Die Sänger sind mit dem Hammerklavier sehr glücklich, weil es kein Balanceproblem gibt, sie sich nie zurücknehmen müssen und sein Klang wunderbar mit der menschlichen Stimme verschmilzt. Auch scheinen mir die Lieder auf Texte von Dichtern der Empfindsamkeit für das Hammerklavier geradezu ideal. Die Charakteristik der Lyrik, das Empfindsame, Gefühlvolle, Intime spiegeln sich im Klang dieses Instruments auf einmalige Weise wider. Aber ich bin nicht dogmatisch. Beide Instrumente haben ihre Berechtigung.

AR Wenn die Schubert-Lied-Edition 2006/07 abgeschlossen vorliegt, wird sie über 30 CDs umfassen und praktisch das gesamte Lied-Schaffen Schuberts dokumentieren. Ist das alles wirklich hörens-wert?

UE Schubert komponierte über 700 Lieder, einschließlich der verschiedenen Fassungen und Bearbeitungen. Natürlich sind da Qualitätsunterschiede auszumachen. Was aber immer wieder frappiert, ist die Tatsache, dass es fast nichts von

Biographie

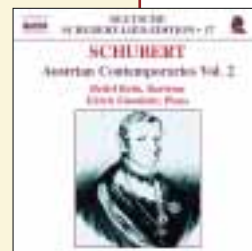
Ulrich Eisenlohr, Jahrgang 1954, studierte an den Musikhochschulen in Heidelberg/Mannheim (Klavier Rolf Hartmann) und Stuttgart (Liedklasse Konrad Richter). Mit der Spezialisierung auf die Gebiete Liedbegleitung und Kammermusik begann eine umfangreiche weltweite Konzerttätigkeit mit Partnern wie Ruth Ziesak, Iris Vermillion, Christoph Prégardien, Matthias Goerne, Dietrich Henschel und Roman Trekel. Hinzu kommen zahlreiche Rundfunkproduktionen, Konzertmitschnitte, Fernsehaufnahmen und Schallplatten-/CD-Einspielungen. Schwerpunkt seiner derzeitigen künstlerischen Arbeit ist eine neue Gesamteinspielung sämtlicher Schubert-Lieder, für deren Konzeption und Ausführung er als künstlerischer Leiter verantwortlich ist. Bei Meisterkursen von Hans Hotter, Christa Ludwig, Elsa Cavelti, Daniel Ferro (Juilliard School) und Geoffrey Parsons war er Assistent und Kursbegleiter. Seit 1982 leitet er eine Liedklasse an der Musikhochschule Mannheim.

CD-Hinweise

Deutsche Schubert-Lied-Edition
Bisher erschienen Vol. 1-16

Neu

Vol. 17: Österreichische Zeitgenossen Vol. 2: Die Sterne D 176, Die erste Liebe D 182, Lob des Tokayers D 248, Der Zufriedene D 320 u. a.; Detlef Roth (Bariton), Ulrich Eisenlohr (Klavier) Naxos CD 8.557172



Internet
www.naxos.de